Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 23 (1925)

Heft: 9

Artikel: Einiges über die Narkose

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-952010

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal.

Drud und Expedition :

Bühler & Werder, Buchdruderei jum "Althof" Baghausgaffe 7, Bern,

Dobin auch Abonnemente- und Infertione-Auftrage gu richten find

Berantwortliche Redaktion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Sardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Synatologie. Spitaladerftrage Rr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Wenger, Debamme, Lorraineftr. 18, Bern.

Mbonnements:

Jahres - Abonnements Fr. 3. — für die Schweiz Mt. 3. — für das Ausland.

Inferate :

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Aufträge entsprechenber Rabatt.

Juhalt. Einiges über die Narfose. — Schweizerischer Sebammenverein: Kranfenkasse: Erkrankte Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Schweiz. Hebammentag in St. Gallen: Protofos der Delegiertenversammlung der Kranfenkasse. — Protofos der Generalversammlung des Schweiz. Hödenmenvereins. — Vereinsundrichten: Sektionen Appenzell, Rhätia, St. Gallen, Thurgan, Uri, Winterthur, Zürich. — Die Naturheilkunde in der Kinderstube. — Gehensenen der Kinder. — Die Kassevergistung der Sänglinge bei Brusternährung. — Vermischtes. — Büchertisch. — Anzeigen.

Einiges über die Narkose.

"Berbe ich dann eingeschläsert?" Das ist vielsach die erste Frage, wenn man einer Vatientin sagt, daß eine Operation nötig ist. Manchmal sagt eine: "Ich möchte nicht eingeschläsert werden, ich will lieber etwas aushalten, als daß es mir dann nachher übel ist". Andere sinden, dei einer Operation sei die Narkose das ichlimmste; das einzige, das ihnen Bedenken macht, sie fürchten, nicht wieder auszuwachen. Es ist noch kein Jahrhundert her, da wußte

man von einer Aether- oder Chloroformnarkose nichts und, wie einmal Prof. Peter Miller lagte: "das Chloroform der alten Chirurgen bestand in sechs fräftigen Männern, die den Batienten hielten". Auch wurde der zu Operierende auf eine dazu hergerichtete Bank oder Tisch gelegt und mit Riemen, die durch dazu gemachte Löcher in der Tischplatte gingen, fest= geschnallt. Manchmal wurde auch etwa ein Patient in einem vaterländischen Alkoholrausch operiert; aber die meiften fühlten doch die Schmerzen und deshalb war eine Operation auch nur ein äußerster Notbehelf. Es murden nur eine gewisse Anzahl typischer Operationen gemacht, wobei Schnelligkeit ein Erfordernis war. Auch die Infektionsgefahr konnte man, da man von den Ursachen der Wundinfektion nichts wußte, nicht vermeiden. Erst die Ent= bedungen bon Gemmelweiß und Lifter, sowie die peinlich genaue Ausarbeitung der Bundschutmethoden, der sogenannten Anti-sepsis und Asepsis, brachten uns im Verein mit ber Nartose und ihrer technischen Berbollkommnung dahin, daß wir heute mit guter Aussicht uns auch an Operationen wagen dürfen, Die früher den sicheren Tod des Patienten bedeutet hätten.

Man muß aber bennoch ben Wagemut der Alten Chirurgen nicht zu niedrig einschäßen; es wurden auch schon große Operationen gemacht, und es ist bezeichnend, daß der erste Gebrauch von Narkosemitteln nicht von Chirurgen, dondern von Zahnärzten zur Entsernung von Zähnen genacht wurde.

Bor ims liegt ein Anssa aus dem Jahre 1852, der veranlaßt wurde durch einen Todessall nach Chlorosormnarkose in einem Londoner Spital. Dieser Todessall war der erste in dem betreffenden Spital nach einer Reihe von 1600 Kartosen, die ohne Zwischensall verliesen. Der Bersasser einnert daran, daß schon im Altertum, vie Plinius berichtet, Mandragoramurzel, die dekannte Altraumvurzel, der die Menschen übernatürliche Eigenschaften zuschen, benutt vurde. August II. von Polen wurde durch eine geheimnisvolle Mischung eingeschläsert, als er ihn schwerzhafte Operation zu überstehen hatte und Sir Humphrey Davey machte schon

ben Vorschlag durch Einatmung von Stickstoffsorydul den Schmerz bei chirurgischen Operastionen auszuschaften.

Im Jahre 1832 hatte ein M. Dauriol durch Aether mit Beimischung von anderen betäubenden Substanzen unempfindlich gemachte Bersonen operiert. Im Frühjahr 1844 benutete Dr. Smilie Aether mit Opiumtinktur zum selben Zwecke, aber er verließ bald die Methode aus Furcht vor üblen Folgen. Im selben Jahre 1844 nahm Mr. Horace Wells in Connecticut in Amerika den Gedanken des Sir humphrey Daven wieder auf und betäubte einen Patienten zu einer Zahnertrattion mit Stickstofforydul. Darauf ging er zum selben Zwecke nach Bofton und bat dort die Dr. Jackson und Morton, denen er von seinem Experismente erzählte, um Gas. Dr. Jakson aber gab ihm aber nicht Stickstofforndul, sondern Aether, ben Dr. Morton an fich felber erpropt hatte, und 1846 hatte auch dieser einen Zahn unter Aethernarkoje ausgezogen. Später murde auf ben Rat desfelben Doktors ein Arm in Aethernartoje amputiert.

Nach England kam nun zunächst die Nachricht von dieser Entdeckung durch einen Brief eines amerikanischen an einen englischen Arzt, unter dem Datum des 28. Novembers 1846. Um 19. Dezember zog Dr. Robinson unter Aether einen Zahn aus und zwei Tage später benütet Dr. Liston diese Narkose zur Amputation eines Schenkels und zur Entsernung eines Zehensnagels. Um wurde Aether überall gebraucht und die "Instrumentenmacher versuchten einen meuen Geschäftszweig zu gründen (wie sie es immer in solchen Fällen tun), indem sie umständliche, lästige und teure Maschinen ersanden, voll Köhren und Hahnen, von denen keine halb so gut den Zweck erfüllte, wie ein einsaches Taschentuch oder ein Sweck erfüllte, wie ein einsaches Taschentuch oder ein Stück Schwamm." (Ich Diesen bisch die und beim kinden, der wahrscheinlich

Ch. Dickens ist.)
Bei der ununterschiedlichen Verwendung von Aether kamen verschiedene Todesställe vor: in wenigen Monaten schon neun. Wie immer solgte nun die Reaktion; viele gaben die Narkose ganzaus, andere suchten ein anderes weniger schädsliches Narkosenittel zu finden.

Man versuchte nun alle möglichen Substanzen, die mehr oder weniger gut den Zweck erfüllten, aber keine befriedigte, dis im November 1847 Dr. Simpson in Edinburg die Vorzüge des Chlorosowns veröffentlichte. Der französische Physiologe Flourens hatte damit Tierezperimente gemacht, aber Dr. Simpson führte es in die medizinische Praxis ein. Sein Gebrauch breitete sich um so rascher aus, als Dr. Simpson der Meinung war, daß es auf ein Taschentuch geträuselt angewendet werden solle und keiner umständlicher Apparate bedürse. So vermied

man von Ansang an einen schweren Schleipfetrog, der sich dem Aether angehängt hatte, in Form der teuren Apparate. In Wirklichkeit verlangt Aether ebensponenig wie Chlorosorm Wasschinen aus Metall und Glas, aber man glaubte dies sei so. (Bis hierher mein Gewährsmann.)

Der Todesfall der Hanna Greener ereignete sich bei einer Patientin, die die größte Angst vor der Narkose gehabt hatte, und die schon nach den ersten Atemzügen starb. Man hat in der Folge diese Chlorosorntodesssälle eicher noch öfters studieren können, und man hat darans den Schluß gezogen, daß gewisse Menschen insolge ihrer Konstitution auch die kleinsten Mengen Chlorosorn nicht vertragen können. Beim Aether haben sich auch, aber seltener, ähnliche Zusälle ereignet. Bei einer gewissen sahl der so verstordenen Patienten deckte die Leichenössinung bestimmte Aeremase auf, die man allerdings vorher nicht erkennen kann.

Man ist dann im Lause der Jahre allgemein zur Ueberzeugung gekommen, daß der Aether doch weniger gefährlich ist als das Chlorosorm; wenigstens in betreff der unmittelbaren Todessälle. Beim Aether kommen dasur Späterkranstungen und Spättodessälle vor, die sich ereignen nijolge von Lungenentzündungen nach Aethersnartosen. Man lernte diese aber auch in vielen Fällen vermeiden, durch die Art und Weise der Darreichung des Aethers.

Das Chloroform hat vor dem Aether den Borteil, die Patienten rasch und weniger unaugenehm einzuschläsern.

Man versuchte infolgedessen die Vorteile beider zu vereinigen und die Nachteile auszuschalten. Die sogenannte AEC-Mischung ist ein solcher in England unternommener Versuch. Alkohol, Aether (englisch: Ether) und Chlovosorm in bestimmter Mischung wurden benutt. Ferner brauchte man, um den Beginn der Narkose mit ihren Aufregungszuständen und Erstickungszessühlen abzutürzen andere Stosse, wie das Vonnaethyl, das Chloraethyl, das Lachgas (Stickstofforydus) zur Einseitung der Narkose und fuhr dann mit Aether fort.

Auch in unseren Tagen hat man dann umständliche und teure Narkoseapparate ersunden, welche den Instrumentenmachern Boreile brinsgen und eine große Sicherheit gegen Zufälle bei der Narkose geben sollen. Wir können aus alle diese Sachen im Detail nicht eingehen, weil der Kaum mangelt. Auch an Narkosemasken verschiedenen Modelles sehlt es nicht. Man sieht große, das ganze Gesicht bedeckende Aethersmasken, solche, die die ausgeatmete kohlensäurehaltige Luft wieder einatmen lassen, bis herunter ur Juillard'schen Chlorosornmaske, die eigentlich nicht viel anderes ist, als das oben erwähnte Tajchentuch. Wir müssen sies

schalten, daß, wenn man bei Chloroformnarkofen öfters Unglücksfälle erlobte, dies sich in sehr geringem Maße auf die geburtshilslichen Nar-tosen bezieht. Gerade Chlorosorm wird von Bebärenden gut vertragen, und ba ift es denn wirklich angenehmer eine Zange, wenn es pref= fiert, in einer turzen Chloroformnarkose zu machen, bei der die Frau rasch einschläft und nachher auch rasch wieder erwacht, als mit Aether, bei dem das Einschlafen langsamer geht und auch die Tiefe der Narkose nicht so rasch erreicht wird. Das Kind leidet bei ber Zange von der Narkose kaum, weil ja, sobald die Mutter schläft rasch extrahiert und dann abgenabelt wird, und so nicht viel von dem Markosemittes auf ihns übergehen kann.

Wenn eine Methode nicht recht befriedigt, so versucht man andere zu finden, die besser scheinen. So hat man denn auch versucht, die Einatmungsnarkofe durch anderweitiges Gin= führen des Narkosemittels zu ersetzen. Meist handelt es sich dabei um Aether. Man machte und macht noch intravenöse Narkosen, indem man Aether in Rochsalzlösung gelöst in die Blutadern einfließen läßt: ferner hat man ver-sucht Aether in Del in den Mastdarm zu geben. Auch unter die Haut sind schon Infusionen mit Aether eingespritt worden.

Mis Mittel an Stelle von Aether, muffen wir das in dem letten Jahre aufgekommene Narcylen, d. h. Acetylen, wie man es zur Beleuchtung von Autos ic. benütt, zu Narkosezwecken erwähnen. Es scheint bei geeigneter Anwendung gut zu wirken und ungefährlich zu sein; doch ist in einer Minik eine heftige Explosion der Acetylendämpse vorgekommen, die zur Vorsicht rat.

Schon lange versucht man, auch die allgemeine Einschläferung durch lokale Unempfindlich= machung zu erseten. Auf diesem Gebiete hat man manches erreicht und eine Reihe von Gin= griffen wird jett in Lokalnarkofe gemacht, die früher eine Allgemeineinschläferung erfordert hatten. Die Methoden wechselten auch hier: erft fing man mit ftarten Löfungen von Rokain an. Der geniale Professor Schleich zeigte, daß man dasfelbe mit viel verdünteren Lösungen erreichte. Man spritt diese Lösung erst in die Haut und nach deren Durchtrennung in die tieferen Schichten ein. Heute werben viele Aropfoperationen auf diese Weise ausgeführt, ohne daß der Patient unerträgliche Schmerzen Dann begann man die von der Operationsftelle nach dem Gehirn ziehenden Rerven an einer Stelle unterwegs zu umsprigen, 3. B.

zur Operation an einer Fingerbeere an der

Basis des Fingers. Für andere Bedürsnisse diente und dient die Rückenmarksanaesthesie; man sprist die geeigneten Lösungen in den Sact der das Rückenmark umschließt. Dadurch kann man eine fast allgemeine Unempfinblichfeit bes Stammes mit Ausnahme des Ropfes erreichen; doch darf das Mittel nicht zu hoch hinauf reichen, denn durch Lähmung des Atmungszentrums das sich zu oberft in der Wirbelfäule findet, find auch schon Patienten umgekommen. Bei Operationen mehr im Bereich des Beckens genügt es oft, wenn man die Lösung in den Kreuzbeinkanal sprist, so daß außerhalb des Sackes die heraustretenden Nerven unempfindlich werden. Diefer Gedanke wurde dann auf höhergelegene Partien über= tragen und die beiderseits aus dem Rücken= wirbelkanal austretenden Rervenstämme der ganzen Länge der Wirbelfäule entlang umsprigt. So gelangt man oft auch zu einer vorzüglichen Unempfindlichkeit.

Bei lokalen Narkosen und auch diesen regio= nären, bei benen ber Patient nicht schläft, sondern alles was geschieht mit ansehn könnte, pflegt man ihm das Gesicht zu verdecken, damit er nicht einen bemühenden Eindruck mitnimmt. Bielfach aber genügt das nicht und dann macht man ihm eine Einspritzung eines allgemeinen Narkosemittels meist aus der Verwandtschaft des Opiums unter die Haut oder gibt es ihm innerlich, so daß er eine Art Dämmerschlaf

zeigt. Wir sehen aus diesem kurzen Abrif der Geschichte der Narkose, daß die Wissenschaft nicht still steht und daß man immer versucht zu verbessern bis man endlich einer idealen Lösung näher zu kommen glaubt.

Schweiz. Hebammenverein.

Krankenkasse.

Erkrankte Mitglieder: Frl. Elise Gerber, Thun (Bern). Frau von Dach, Lyß (Bern). Frau Spaar, Dübendorf, früher Arlesheim (Bafel).

Mue Simonin, Laufanne (Baadt). Frau Burri Steffisburg (Bern). Frau Martin, Korschach (St. Gallen). Frau Haas, Basel. Frau Müller, Dynhard (Zürich).

Frau Lorey=Tresch, Briften (Uri). Frau Zahner, Aaborf (Thurgau). Frau Hugentobler, Zürich. Frau Grubenmann, Gais (Appenzell). Frau Wypf, Winterthur (Zürich). Frau Weyeneth, Madretsch (Bern). Frl. Maag, Bülach (Zürich). Frau Schenker, St. Gallen.

Angemeldete Böchnerinnen: Frau Goet, Höri (Zürich). Fran Lüdi, Affoltern i. E. (Bern). Mme Wäber-Bittet, Villars-le-Terrvir (Waadt).

Schweizerischer Hebammentag in St. Gallen

8. und 9. Juni 1925.

(2, Fortfegung.)

Protofoll der Delegiertenversammlung der Krankenkasse

Montag den 8. Juni, in "Uhlere Konzerthalle", St. Gallen.

Vorsit: Die Prafidentin der Krankenkaffe-Rommission, Frau Acteret.

Protofollführer: S. Büchi, Pfr.

Trattanden: Die statutarischen (Rr. 5 ber "Schweizer Hebamme").

Nach Erledigung der Delegiertenversammlung des Schweizer. Hebammenvereins werden die Geschäfte der Krankenkasse abgewickelt.

1. Abnahme des Geschäftsberichtes pro 1924, erstattet durch die Präfidentin. Derfelbe lautet:

Geehrte Kolleginnen!

Raum ift das lette Sahr verrauscht, jo fteht mir wiederum die Aufgabe zu, Ihnen Bericht zu erstatten über unsere Tätigkeit im verflossenen Jahre.

Ich werde mich dabei möglichster Rürze befleißen und doch die Momente, die Gie inte-

ressiren, sestzuhalten suchen. In 12 Sizungen hat die Krankassekommission die oft heitsen Gesuche und Korrespondenzen besprochen und erledigt.

Mit wachsendem Interesse haben wir bas Geschäftsjahr 1924 verfolgt, mit Genugtuung blicken wir auf die Arbeit zurück, die wir wieder hinter uns haben.

Die Krankenkasse bes Schweiz. Hebanmen vereins zählte Ende 1924 1124 Mitglieder. Es stehen 36 Eintritten 22 Austritte gegen



Engelhard's antiseptischer Wund-Puder

"Der seit Jahrzehnten bewährte, zur Vorbeugung und Behandlung des Wundseins kleiner Kinder unübertroffene Wundpuder ist durch keinen anderen Puder zu ersetzen."

So urteilte der ehemalige Direktor der Städt. Entbindungsanstalt Frankfurt a. M. (über 1200 Geburten jährlich), Geh. Sanitätsrat Dr. Vömel.

Dialon ist in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften erhältlich Engrosniederlagen bei den bekannten Spezialitäten-Grosshandlunger

Generalvertreter für die Schweiz: H. Ruckstuhl, Zürich VI, Scheuchzerstrasse 112.



(Gesetzlich geschützt)

sind die vollkommensten Binden der Gegenwart und sind in den meisten Spitälern der Schweiz eingeführt. Dieselben leisten vor sowie nach der Geburt unschätzbare Dienste; ebenso finden sie Verwendung bei Hängeleib, Bauch- oder Nabelbruch, Senkungen etc. Erhältlich in allen bessern Samtätsgeschäften oder direkt bei der

Salus-Leibbinden-Fabrik

& C. Wohler, Lausanne

Jede Binde trägt innen den gesetzlich geschützten Namen "Salus" (Illustrierte Prospekte)

